

Umwelt | Die Dienststelle für Umweltschutz (DUS) des Kantons Wallis verlangt von der Lonza eine Komplettsanierung

Ein neues Konzept muss her

VISP | Die Lonza AG muss die geplante Sanierungsmethode für die alte Chemiemülldeponie in Gamsenried überdenken. Zusatzabklärungen ergaben erhöhte Schadstoffwerte im Sicker- und Grundwasser. Sofortmassnahmen stehen an.

Seit 1990 wird am Rande der Deponie in Gamsenried kontaminiertes Grundwasser abgepumpt und in der Kläranlage der Lonza behandelt. Die Schadstoffwerte im Grundwasser nahmen dabei jedoch nur sehr langsam ab, weshalb die Dienststelle für Umweltschutz (DUS) des Kantons Wallis vom Chemiekonzern eine definitive Sanierung der Deponie verlangte. Das von der Lonza ausgearbeitete Projekt sah dabei vor, die organischen Schadstoffe aktiv mit Wasser auszuspülen und anschliessend das belastete Sicker- und Grundwasser ebenfalls in der Kläranlage aufzufangen und zu behandeln.

Ein neues Projekt muss her

Gemäss einer 2014 erstellten Schätzung der Lonza enthält die Deponie 63 Tonnen Quecksilber. Aufgrund dieser Faktenlage ordnete das DUS zusätzliche Abklärungen an. «Dabei wurde an einer Stelle im Grundwasser eine sehr hohe Quecksilber-Verschmutzung gemessen», so Yves Degoumois, Sektionschef der Dienststelle für Umweltschutz. 600 Mikrogramm pro Liter betrug der Höchstwert. Die Gefahr, dass das Auswaschen der Schadstoffe grosse Mengen an Quecksilber mobilisiert, sei zu gross. Im abgepumpten Wasser lagen die Werte zum Zeitpunkt der Zusatzmessungen (2015) zwischen 0,01 und 7 Mikrogramm. Im Abstrom der Sicherungsbarriere mass man bis zu 0,3 Mikrogramm (der Sanierungswert für den unmittelbaren Abstrom einer Altlast beträgt 0,5 Mikrogramm). Die aktuelle Grundwasserüberwachung im Abstrom zeige aber auch, dass die Grundwasser-Sicherungsbarriere den überwiegenden Teil der Schadstoffe erfasst, teilt die Lonza mit.

Sofortmassnahmen

«Wir haben aber noch keine umfangreichen Datensätze», so Degoumois. In einem nächsten Schritt wird die Lonza bei der DUS ein Pflichtenheft für die Detailuntersuchung einreichen. Falls die DUS das Pflichtenheft genehmigt, erhält man mit dem Untersuchungsergebnis eine Risikoanalyse, die dann als Grundlage für einen neuen Sanie-



Kontaminiert. Das abgepumpte und behandelte Grundwasser enthält neben Quecksilber auch Ammonium und verschiedene organische Schadstoffe in relevanten Konzentrationen. Die Liste der zu überwachenden Schadstoffe wurde aufgrund der neuen Screening-Analysen, welche die DUS verlangt, erweitert. FOTO WB

rungsplan dient. «Sobald die Detailanalyse vorliegt, überprüfen die Experten zusammen mit der Lonza die möglichen Sanierungsvarianten. Es ist dabei gut möglich, dass in verschiedenen Sektoren unterschiedliche Verfahren zur Anwendung kommen: von der Auswaschung über eine verbesserte Sicherung bis hin zu Aushubmassnahmen.» Der Konzern muss aber schon jetzt aktiv erste Massnahmen umsetzen, berichtet Degoumois: «Die Lonza muss umgehend die Grundwassersi-

cherung verstärken, indem sie die Barriere ausbaut und die Überwachung der möglichen Umwelteinwirkungen auf das Grundwasser intensiviert.» Neben diesen Punkten zählt die Lonza in einer Medienmitteilung noch weitere anstehende Schritte auf: Es steht eine Machbarkeitsstudie an, die Gewissheit darüber verschaffen soll, ob das abgepumpte Wasser auch in einer spezifischen Anlage vor Ort behandelt werden könnte. Zudem wird sie ein Luftüberwachungskonzept erstellen,

um allfällige Quecksilber-Emissionen zu messen.

Sicherheit geht vor

Wie teuer die Sanierungsarbeiten zu stehen kommen? Degoumois fehlen noch die Informationen für eine ungefährliche Einschätzung: «Darüber kann man noch keine konkreten Angaben machen. Der Quecksilber-Gehalt im Boden hat einen enormen Einfluss auf die Kosten. Bei sehr hohen Belastungen gibt es nur sehr wenige Entsorgungsmöglichkeiten.» Es sei aber auch noch nicht klar, ob überhaupt Aus-hübe nötig sein werden.

Über die Höhe der anfallenden Kosten werden sich die Ärztinnen und Ärzte für Umweltschutz (AefU) keine Gedanken machen. Martin Forter, AefU-Geschäftsleiter, hält die aktuelle Situation für unverantwortlich: «Das Quecksilber und die organischen Schadstoffe im Grundwasser stellen eine Gefahr für die Gesundheit der Menschen und die Umwelt dar.» Schon seit

25 Jahren hätte die Lonza verschmutztes Grundwasser abgepumpt, ohne die Ursache der Verschmutzung anzugehen. Laura Schmid vom WWF Oberwallis begrüsst deshalb die Mitteilung des Kantons: «Die Untersuchungen bestätigen, dass die Situation in Gamsenried untragbar ist.» Die Frage, ob das kontaminierte Grundwasser als Trinkwasser angezapft wurde, konnte Degoumois verneinen: «Es findet keine Fassung statt. Und auch talabwärts folgt während mehrerer Kilometer keine. Das Wasser wird also nicht genutzt. Nichtsdestotrotz muss das Grundwasser natürlich geschützt werden.»

Wie lange dieser Schutz noch auf sich warten lässt? Degoumois: «Erste Massnahmen müssen sofort angegangen werden, und bis Ende April soll das Pflichtenheft zusammengestellt sein. Für die anschliessenden Etappen stehen noch keine genauen Fristen fest, aber bis zum Jahresende soll die komplette Beurteilung vorliegen.» **mas**

DEPONIE GAMSENRIED

Die alte Deponie Gamsenried war von 1923 bis 2011 in Betrieb. Bis 1966 wurde vor allem Kalkhydrat abgelagert, zwischen 1962 und 1978 auch chemisch belastete Rückstände und Inertstoffe. Nach 1978 bis zur Schliessung wurden nur noch unverschmutzte Rückstände und Inertstoffe abgelagert, seit 1990 laufen auf «Pump and Treat» basierende Sicherungsmassnahmen.

Der neue Teil der Deponie ist seit 1992 in Betrieb. Hier werden Reststoff- und Reaktorstoffe abgelagert, also Rückstände aus Verbrennungsprozessen oder andere nicht brennbare Stoffe. Nebst der Lonza, die die Deponie betreibt, deponieren die Oberwalliser Abwasserreinigungsanlagen sowie die Kehrichtverbrennungsanlage Oberwallis ihre Verbrennungsrückstände auf dem neuen Deponieteil. (Quelle: Lonza)

Bauwesen | Expertenbericht bestätigt Unregelmässigkeiten

Illegale Bauprojekte in Verbier

BAGNES | Im Walliser Skitort sind rund 15 Bauprojekte bewilligt worden, obwohl sie gegen die kantonale Bauordnung, die Lex Koller oder das Zweitwohnungsgesetz verstossen. Nur die Spitze des Eisbergs?

«Die Gemeinde hat Fehler gemacht. Sie hat ihre Kontrollfunktion nicht ausgeübt, wie sie das hätte tun sollen», sagte am Donnerstag Eloi Rossier, Präsident der Gemeinde Bagnes, zu der auch Verbier gehört, vor den Medien. Nach der Entdeckung der Unregelmässigkeiten und der Veröffentlichung eines ersten Berichtes im Dezember wurden die 15 Dossiers von einem unabhängigen Juristen und dem Architekten Léonard Bender untersucht. Diese bestä-

tigten die Befunde, ohne den ganzen Bericht öffentlich zu machen. Das unabhängige Gutachten beschränkte sich auf die angeprangerten Dossiers. Man habe weder die Zeit noch die Möglichkeit gehabt, auch Stichproben bei anderen Baubewilligungsverfahren zu machen, sagte Bender. Niemand weiss deshalb, ob die 15 Fälle nur der Anfang sind.

Freizeiträume im Untergeschoss

Sicher ist: «Bei gewissen Dossiers kumulieren sich die Unregelmässigkeiten», so Bender. Die Gemeinde Bagnes führt die Fehler auf zwei Gründe zurück. Zum einen verstosse die Bauordnung der Gemeinde – obwohl vom Kanton genehmigt – gegen die kantonale Bauordnung.

So würden Wellness-Bereiche, Schwimmbäder oder andere Freizeiträume in Untergeschossen nicht in die in der Zone erlaubte Baudichte eingerechnet.

«Gemeinde hat Fehler gemacht»

Präsident Eloi Rossier

Laut der kantonalen Bauordnung ist das aber nur für Häuser mit mehreren Wohnungen legal. Seit Januar wurde die Praxis geändert und die Regelung des Kantons Wallis übernommen. Zum anderen machte Gemeindepräsident Eloi Rossier den personell unterdotierten Baudienst der Gemeinde für die Fehler verantwortlich. Deshalb stellt Bagnes nun neue Mitarbeiter ein,

welche die Dossiers in Ordnung bringen sollen. Was das bedeutet, ist unklar. Der Gemeindepräsident kündigte zwar eine gesetzeskonforme Instandsetzung sowie Bussen an. Allerdings ist das juristisch heikel, da diese Bauprojekte schliesslich von der Gemeinde bewilligt worden waren. Der Präsident der Baukommission tritt derweil aus seinem Amt zurück, weil er sich als nicht vollständig rehabilitiert fühlt. «Ich bleibe absolut von seiner Redlichkeit und Integrität überzeugt», sagte Eloi Rossier am Donnerstag. Die an der Medienkonferenz anwesenden Journalisten konnten nicht den gesamten Bericht lesen. Das bleibt zunächst dem Gemeindeparlament vorbehalten. Noch im März soll der gesamte Bericht öffentlich gemacht werden. | **sda**



Bauordnung missachtet. Obwohl die Projekte von der Gemeinde wie auch vom Kanton genehmigt worden sind. ARCHIVBILD KEYSTONE